

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 2. Advent, 10.12.2023: Offenbarung 3,7-13

Luthertext:

Dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, und der zuschließt, und niemand tut auf:

Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir **eine Tür** aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.

Siehe, ich werde einige schicken aus der Versammlung des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.

Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.

Basisbibel:

Schreib an den Engel der Gemeinde in Philadelphia: ›So spricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat. – Was er öffnet, kann niemand wieder schließen. Und was er schließt, kann niemand wieder öffnen. – Er lässt euch sagen: Ich kenne deine Taten. Sieh hin, ich habe vor dir **eine Tür** geöffnet, die niemand wieder schließen kann. Du hast zwar nur wenig Kraft. Aber dennoch hast du an meinem Wort festgehalten und hast meinen Namen nicht verleugnet.

Ich schicke nun einige Leute zu dir, die zur Versammlung des Satans gehören. Sie bezeichnen sich selbst als Juden. Aber das sind sie nicht, vielmehr lügen sie. Ich werde sie dazu bringen, dass sie zu dir kommen und sich vor deinen Füßen niederwerfen. Sie sollen erkennen, dass ich dich geliebt habe.

Du hast dich an mein Wort gehalten, standhaft zu bleiben. Deshalb halte ich auch in der Stunde zu dir, wenn alles auf die Probe gestellt wird. Sie wird über die ganze Welt hereinbrechen, um die Bewohner der Erde zu

Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

prüfen.

Ich komme bald. Halte an dem fest, was du hast, damit dir niemand den Siegeskranz wegnimmt.

Wer siegreich ist und standhaft im Glauben, den werde ich zu einer Säule machen im Tempel meines Gottes. Er wird ihn nie mehr verlassen müssen. Ich werde den Namen meines Gottes auf ihn schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes. Diese Stadt ist das neue Jerusalem, das von meinem Gott aus dem Himmel herabkommen wird. Auch meinen neuen Namen werde ich auf ihn schreiben.<

Wer ein Ohr dafür hat, soll gut zuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt!

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Lieber Johannes!

„Dem Engel der lutherischen Gemeinde in Mannheim schreibe ...“ - Hm ... Wie sähe das wohl aus, dieses Sendschreiben an die Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde St. Michael in Mannheim im Jahr 2023?

Die sieben Sendschreiben der Offenbarung sind ja in ihrem jeweiligen Charakter sehr unterschiedlich, so unterschiedlich, wie die kleinasiatischen Gemeinden am Ausgang des 1. Jahrhunderts anscheinend auch waren.

Das an die Gemeinde in Sardes etwa schlägt einen ausgesprochen kritischen Ton an: „Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.“ Und das an die Gemeinde Laodizea enthält relativ unverblümt die Aussage: Du bist zum Kotzen! „Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Dagegen klingt das an die Gemeinde in Philadelphia doch recht anerkennend: „Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir **eine Tür** aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort dennoch bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“

Wie also würde wohl das an unsere beiden Gemeinden im Pfarrbezirk Heidelberg/Mannheim aussehen? Was hätte der Geist uns heute zu sagen?

Man könnte natürlich sagen: Allein schon so zu fragen, ist völliger Unsinn, - denn die Antwort kann ja nur rein spekulativ sein. Aber die Situation der Christen in Philadelphia war doch in mancher Beziehung mit der unsrigen durchaus vergleichbar. Ganz spontan fällt mir das Stichwort von der „kleinen Kraft“ ins Auge. Das bewegt uns ja

fortwährend und in allen Bereichen des kirchlichen Lebens.

Hatte der Bischof Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen Axel Noack 2008 noch die Losung vom „fröhlich kleiner werden und dabei wachsen wollen“ ausgegeben, so merken wir jetzt, dass es mit der Fröhlichkeit beim Kleinerwerden so eine Sache ist: Die Kirchenmitgliederzahlen sinken drastisch. Das hat mit der demographischen Entwicklung in der Gesellschaft zu tun, jedenfalls zum Teil. Aber auch mit vielen Austritten, natürlich.

Einer unserer Kirchenräte wollte schon vor fünfzehn Jahren nicht von einer „Überalterung“ in den Gemeinden sprechen, sondern von einer „Unterjüngung“. Dass wir in den Gemeinden im Durchschnitt immer älter werden – das wollte er damit sagen – sei durchaus normal. Aber dass weniger junge Menschen nachwachsen oder in der Kirche bleiben, das sei ein Problem.

Tatsächlich begleitet uns das Schlagwort vom Traditionsabbruch auch schon seit langem, und eben inzwischen auch schon in der zweiten oder dritten Generation. Menschen, die selber nicht mehr so fest in der christlichen Tradition verwurzelt sind, sei es nun der regelmäßige Gottesdienstbesuch, oder das Tischgebet, oder der Kirch-

beitrag, oder auch das Wissen um die Bedeutung der kirchlichen Feste, geben das logischerweise nicht mehr selbstverständlich an ihre Kinder weiter, - und die schon gar nicht mehr an ihre Kinder. - Hatten die Kirchen in der Gesellschaft vor 20 oder 30 Jahren noch eine gewichtige Stimme, die gehört wurde, so sinkt ihr Einfluss permanent. Und ebenso sinken die Kirchensteuereinnahmen. Es fehlt an gutem theologischem Nachwuchs, der Erhalt von Gebäuden wird zunehmend zur Herausforderung. Die Liste der Probleme, die man unter dem Stichwort „kleine Kraft“ aufzählen könnte, ist lang. Aber: Zu einem erheblichen Teil sind das nicht etwa Probleme, die nur die Kirchen haben, sondern in „unentrinnbarer Zeitgenossenschaft“ gehen wir hier mit gesellschaftlichen Entwicklungen konform. Seien es Parteien, Vereine, oder mittelständische Unternehmen, viel der Punkte, an denen uns der Schuh drückt, sind auch dort ein Problem.

Noch einmal auf unsere gemeindliche Wirklichkeit heruntergebrochen: Ich spüre in mir einen großen Wunsch, ein attraktives und beeindruckendes Gemeindeleben auf die Beine zu stellen, und an Ideen mangelt es nicht. Aber die Ressourcen sind sehr begrenzt. Sei es an Geld oder an Menschen, die sich zur Mitarbeit gewinnen lassen: Es gibt

sie, aber es gibt eben auch viele, die wenig Interesse daran haben, sich in der Gemeinde zu engagieren.

„Du hast eine kleine Kraft“, da fühle ich mich spontan ganz zuhause. Und doch geht es hier nicht ums Jammern und ums Klagen und um den Mangel, sondern: „Du hast mein Wort trotzdem bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“ Das ist – ich glaube, das kann man wirklich so sagen – als eine Art Auszeichnung gemeint. Prädikat: „Besonders wertvoll“. Vielleicht armselig von Gestalt. Aber in dem, worauf es ankommt: Durchaus bewährt! Du hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. - Das ist es, was zählt. Und da ist die Gemeinde von Philadelphia offenbar hoch zu loben.

Aber genau da taucht auch eine Frage auf, die uns heute in ganz ähnlicher Weise beschäftigt: Wenn wir mit den gesellschaftlichen Trends auf so vielfache Weise verbunden sind, in „unentrinnbarer Zeitgenossenschaft“, - wo stehen wir da als Gemeinde eigentlich genau? Was ist der richtige, der gewiesene Weg: Anpassung – oder Abgrenzung?

Die Situation damals war wohl nach neuesten Erkenntnissen nicht von flächendeckenden Christenverfolgungen gekennzeichnet. Auf diesem vermuteten Hintergrund hat man die Offenbarung lange Zeit ausgelegt. Es scheint

aber eher so gewesen zu sein, dass die Provinz Kleinasien gegen Ende des ersten oder Anfang des zweiten Jahrhunderts eine wirtschaftliche Blütezeit erlebt hat. Rom hat viel dafür getan, diesen Teil des Reiches zu fördern. Anteil zu haben an dieser positiven Entwicklung dürfte auch für die Christen eine hohe Attraktivität gehabt haben. Nach der Logik „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“ könnte also Anpassung an gesellschaftliche Trends eine reale Versuchung gewesen sein. Gesellschaftliche Isolation, gar eine Gegengesellschaft, die im wesentlichen aus Abgrenzung besteht, kann aber auch nicht der Weg sein.

Zumal hier ja davon die Rede ist, dass Gott der Gemeinde „eine Tür aufgetan“ hat. „Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir **eine Tür** aufgetan, die niemand zuschließen kann“, heißt es ja. Nun ist nicht ganz klar, was mit dieser Tür gemeint ist. Einerseits benutzt Paulus genau diese Worte, um von einer besonderen missionarischen Gelegenheit zu sprechen: „Als ich nach Troas kam, um zu predigen das Evangelium Christi, war mir eine Tür aufgetan in dem Herrn“.¹

Andererseits könnte es auch die Tür zum Himmel sein, von der hier geredet wird: „Siehe, eine Tür war aufgetan im Himmel“, heißt es in Offenbarung 4, also gleich neben-

¹ 2. Korinther 2,12

an. Was gut passen würde zum Ende unseres Abschnitts: „Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! Wer siegreich ist und standhaft im Glauben, den werde ich zu einer Säule machen im Tempel meines Gottes. Er wird ihn nie mehr verlassen müssen. Ich werde den Namen meines Gottes auf ihn schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes. Diese Stadt ist das neue Jerusalem, das von meinem Gott aus dem Himmel herabkommen wird.“

Aber zunächst möchte ich gern im Hier und jetzt bleiben, mit seinen Begrenzungen und Chancen. Möchte „die kleine Kraft“ auf der einen – und die „geöffnete Tür“ auf der anderen Seite gern zusammenbringen. In dem Sinn, dass wir aufmerksam bleiben – oder noch aufmerksamer werden für die Türen, die sich uns vielleicht auch heute und morgen öffnen, und durch die wir auch mit unserer kleinen Kraft hindurchgehen können, - zu den Menschen, die Gott auch durch unser Zeugnis retten will. In diesem Sinne wage ich es, mir den letzten Satz unseres Abschnitts zu eigen zu machen: „Wer ein Ohr dafür hat, soll gut zuhören, was der Geist Gottes den Gemeinden sagt!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.